französisch, auf die papistischen Schwadronen zeigend; „kommt heran, Gentlemen; hier sind Eure Verfolger.“ Dies waren seine letzten Worte. Eine Schaar irischer Reiter umringte ihn einen Augenblick lang. Als sie sich zurückzogen, kamen seine Freunde und hoben ihn auf; aber er war bereits eine Leiche. Zwei Säbelhiebe hatten seinen Kopf gespalten und eine Karabinerkugel stak in seinem Halse.

Fast eine halbe Stunde fuhr die Schlacht fort, längs der südlichen Küste des Flusses zu wüthen. Alles war Rauch, Staub und Getös. Alte Soldaten hörte man sagen, daß man selten schärfere Arbeit gesehen hätte. Doch gerade in diesem Momente kam Wilhelm mit dem linken Flügel herauf. Er hatte viele Schwierigkeit beim Uebersetzen gefunden. Die Strömung ging rasch. Sein Schlachtroß war genöthigt gewesen zu schwimmen und war fast im Schlamme stecken geblieben. Sobald der König festen Boden erreicht hatte, nahm er sein Schwert in seine linke Hand, — denn sein rechter Arm war von seiner Wunde und dem Verbande steif, — und führte seine Leute zu der Stelle, wo das Gefecht am heißesten war. Seine Ankunft entschied das Schicksal des Tages. Doch zogen sich die irischen Reiter unter hartnäckigem Gefecht zurück. Inmitten des Tumults sprengte Wilhelm an das Regiment des Lord Enniskillen heran und rief: „Ihr werdet mich heute doch nicht im Stich lassen?“ Er wurde nicht sofort erkannt und ein Reiter, der ihn für einen Feind hielt, war im Begriff zu feuern. Wilhelm schob den Karabiner sanft bei Seite. „Was?“ sagte er, „kennt Ihr Eure Freunde nicht?“ „Es ist Se. Majestät,“ sagte der Oberst. Die Reihen der trotzigen Freisassen erhoben ein Freudengeschrei. „Gentlemen“, sagte Wilhelm, „Ihr sollt heute meine Garden sein. Ich habe viel von Euch gehört. Laßt mich etwas von Euch sehen.“ Es war eine der merkwürdigsten Eigenthümlichkeiten dieses gewöhnlich so düstern und zurückhaltenden Mannes, daß Gefahr auf ihn wirkte wie Wein, sein Herz öffnete, seine Zunge löste und jeden Anschein von Gezwungenheit aus seinem Benehmen entfernte. An diesem merkwürdigen Tage ward er überall gesehen, wo die Gefahr am größesten war. Eine Kugel traf die Kappe seiner Pistole, eine andere nahm den Absatz seines Reiterstiefels mit; alle seine Unterbefehlshaber beschworen ihn vergeblich, sich zu irgend einem Punkte zurückzuziehen, von wo er seine Befehle ertheilen könne, ohne sein für Europa so werthvolles Leben bloszustellen. Seine Reiter, durch sein Beispiel getrieben, gewannen rasch Boden und hatten nur noch einen kurzen aber hitzigen Kampf mit der irischen Reiterei unter Richard Hamilton zu bestehen. Dieser wurde, schwer verwundet, gefangen genommen und sofort durch den Rauch und unter dem Gemetzel vor den Fürsten gebracht. Bei keiner Gelegenheit

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057920